

aber auf der einen Seite die Hölle wütet, wird der aufmerksame Beobachter auf der anderen Seite finden, daß gerade Frankreich in wahrhaft frommen und heiligen Männern und Frauen zahlreiche hervorragende Blüten und Früchte katholischen Lebens hervorbringt. Wir nennen nur einige Namen, die allen bekannt sind: die Seligen Vianney, Sophie Barat, Julie Billiart, Magdalena Postel, die gotterleuchteten Priester: Guéranger, Lacordaire, Ravignan, Allemand, Ratisbonne, Hetsch, den frommen General de Sonis, die begnadigte Bernadette. In vorliegendem Buche wird uns das Leben einer Ordensstifterin geschildert, die wegen ihres frommen Lebens und besonders wegen ihres blutigen Endes in wohl nicht zu ferner Zeit unter die Seligen gezählt werden dürfte. Ihr Leben hat mannigfache Ähnlichkeit mit dem der gottseligen Klosterfrau von Porto, Maria vom göttl. Herzen Droste zu Vischering. Geboren am 28. Mai 1841 zu Marseille als Tochter des angesehenen Rechtsanwalts Deluil-Martiny, wird Maria fast vom Anfang ihres Lebens von Gott zu einem tauglichen Werkzeuge der göttlichen Gnade vorbereitet. Unter der geistlichen Führung des Jesuiten P. Calage nimmt ihre Berufung zur Ordensstifterin deutliche Gestalt an. 1869 beginnt sie die Grundzüge ihres Ordens zu entwerfen. »In dieser Genossenschaft soll alles für das göttliche Herz Jesu sein. Alles sei für das göttliche Herz Jesu durch das unbefleckte Herz Mariä. Maria sacerdos et victima cum Christo.« (S. 125.) Nachdem die ganz der Sühne geweihte Genossenschaft am 8. Dez. 1872 von Kardinalerzbischof Dechamps von Mecheln genehmigt worden, konstituierte sich am 20. Juli 1873 ihr erstes Haus zu Antwerpen, wo den Klosterfrauen, die der spätere Kardinal Mermillod »die barmherzigen Schwestern« des Herzens Jesu nannte, in der Folge die neue Herz-Jesu-Basilika zur Hut anvertraut wurde. Unter Gottes sichtlichem Segen entwickelte sich die Gesellschaft der »Töchter des Herzens Jesu«, aber schon am 27. Febr. 1884 vollendete Maria von Jesus ihr Sühnopfer durch den Tod, den sie in dem in ein Kloster ihres Ordens umgewandelten elterlichen Schlosse La Servianne bei Marseille durch Mörderhand erlitt. Das Martyrium ist die Krönung ihres Werkes. Das Buch gewährt uns einen tiefen Einblick in eine opferfreudige Seele, die durchdrungen war vom Opferverlangen eines geistigen Priestertums. Daher ist das Buch auch ein wahres Exerzitienbuch für Priester und Ordensleute, eine geistliche Lesung für Christen jeden Standes, die vom christlichen Opfersinn beseelt sind. Hier finden die Herz-Jesu-Verehrer Mittel und Wege, zur wahren Verehrung des hl. Herzens Jesu zu gelangen. Besonders wünschten wir, daß das Buch in die Hände jener glücklichen jungen Männer Roms gelange, die vor der Schwelle des Heiligtums, des Priestertums stehen. Hier finden sie die Gedanken niedergelegt, die ihre Seele empfindet, aber nicht auszusprechen vermag.

Scheyern.

P. Stephan Kainz, O. S. B.

III. Das Nekrologium von Münchenwiler, einem Kluniazenserpriorate bei Murten in der Westschweiz, herausgegeben von Gustav Schnürer.

(Freiburg i. d. Sch., O. Gschwend 1909. 8°, XXXIV u. 158 S.)

Mit einer kleinen aber vorzüglichen Publikation (n. X der Collectanea Friburgensia) hat der bekannte Universitätsprofessor G. Schnürer die Nekrologienliteratur erweitert. Die Reformbewegung von Cluny schlug weite Kreise, reichte über die Grenzen Frankreichs nach der Schweiz und Deutschland. Aus dargereichten Besitzungen entstanden Mönchszellen und Priorate, jedoch in steter Abhängigkeit vom Mutterkloster. So setzt die Gründung von Münchenwiler bei Murten in dem bernischen Enklave um 1090 ein und verschwindet wieder im Reformationssturme um 1535. Ein wichtiges literarisches Denkmal hat sich von dieser Benediktinerniederlassung noch auf unsere Zeit in der Nationalbibliothek zu Paris erhalten, das Kapitelbuch. P. Bonav. Egger von Engelberg hat diese Handschrift in seiner Geschichte der Kluniazenserklöster der Westschweiz (1907)

zuerst für Münchenwiler identifiziert, Schnürer führt den Beweis hiefür geschickt zu Ende. Ein Totenbuch, dessen Anfang und Ende in zwei guten Faksimilen zur Anschauung gebracht wird, bildet den Hauptteil. Der noch vor 1116 geschriebene Grundstock der Namen ist für die Geschichte von Cluny selbst von größter Wichtigkeit, weil das Obituarium dieses Klosters in Verlust geraten ist und hier eine Art Abschrift desselben von einer Nonne Elsendis vorliegt. Das Verzeichnis wurde in Cluny begonnen, in Münchenwiler fortgesetzt und mit Ergänzungen versehen, welche über den Standort der Handschrift keinen Zweifel aufkommen lassen. Die Wiedergabe im Drucke ist als gelungen zu bezeichnen. Zum Kapitelbuch gehörten auch Evangelienlesungen und das Martyrologium. Letzteres gleichfalls mit örtlich wichtigen Zusätzen wird uns im Anhang zur Kenntnis gebracht. Da finden wir Deutschlands Heilige: S. Walburgis, S. Ulrich, S. Magnus, S. Emmeramm, S. Wolfgang u. a. angeführt. Wie gewöhnlich finden sich auch in dieser Handschrift noch andere Stücke eingetragen als Urkunden (3), besondere Gebete, ein Komputus von 1157—1180 und ein s. g. Himmelsbrief, der wegen seiner Vollständigkeit als letztes Stück des Anhanges abgedruckt wurde. Das Gebet um Abwehr äußerer Feinde dürfte in der Zeit der Kriegsnot zwischen Rudolf von Habsburg und Savoyen entstanden sein. Rudolf mußte bei Murten 1267 einen für ihn ungünstigen Frieden schließen. Ein genaues Register erhöht die Brauchbarkeit dieser Schrift, welche nebst anderem so manche wertvolle Notiz für die Kulturgeschichte der Schweiz zu Tage fördert. Münchenwiler, wenn auch von kleinem Umfang und nicht langer Dauer, ist für die Geschichte des Benediktinerordens gesichert.

Wien-Dornbach.

P. Josef v. Strasser, O. S. B.

IV. Georg Bellanger. Ein Lebensbild von Abbé Anigan.

(Genehmigte Übertragung von K. Rheinau. Verlag des Emmanuel. (Buchs Kanton St. Gallen, Schweiz); Schaan Fürstentum Liechtenstein, Lindau in Bayern. 1910. XII u. 274 S. in 8^o, Mk. 1.70; K 2.—. Geb. Mk. 2.20; K 2.60.)

In den Konstitutionen der von Maria von Jesus Deluil-Martiny gestifteten Gesellschaft der Töchter des Herzens Jesu heißt es, daß die Mitglieder der Genossenschaft es als ihre besondere Aufgabe betrachten sollen, durch beständiges Gebet, Selbstverleugnung und vollkommene Aufopferung die Fülle der göttlichen Gnaden auf die hl. Kirche und deren Priester und Ordensleute herabzuflehen. Diese beständige Aufopferung bildet sogar den Gegenstand eines ausdrücklichen, vierten Gelübdes. (Leben der Maria von Jesus S. 221.) Wie eine Frucht dieses Gebetes und dieser Aufopferung der Töchter des Herzens Jesu will uns das Priesterleben vorkommen, das uns im vorliegenden Buche vor Augen geführt wird. Die Heimat Bellangers ist Frankreich, Departement du Nord; hier wurde er am 24. Mai 1861 geboren. Einer überaus frommen Mutter verdankte er einen besonderen Zug zur Frömmigkeit. In schwerer Krankheit wurde er nach Anrufung U. L. Frau wunderbar geheilt. 1879 begann er die nähere Vorbereitung auf das hl. Priestertum im Seminar zu Arras, wo er am 12. Juli 1885 die heil. Priesterweihe empfing. Zunächst wirkte er als Professor im kleinen Seminar zu Arras, dann als Direktor des Hauses von den hl. Engeln, wo die Kinder der besten Familien ihre Vorbereitung auf die 1. hl. Kommunion erhielten. Seine Haupttätigkeit aber war und blieb bis zu seinem Tode das Apostolat unter den Soldaten. Daran änderte auch der Eintritt in einen Orden (1896) nicht viel, obwohl er hier in Bälde das Amt eines Novizenmeisters zu versehen hatte. Mit gutem Geschick verwirklichte er die Ideen Joh. Allemands, des Stifters der Jugendvereine, unter den Soldaten. Er gründete einen Militärverein, der segensreiche Früchte trug. Den Soldaten suchte er alles zu werden. Für die Armee eröffnete er einen großen Gebetskreuzzug. Sein Hauptbestreben ging dahin, für ganz Frankreich eine geordnete, ausgiebige Militärseelsorge zu erreichen. Natürliche und übernatürliche Mittel benützte er, um zu diesem Ziele zu gelangen.